

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 12

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Roth, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Daniel Roth

NEUE EUROPÄISCHE PERSPEKTIVEN

Die USA und die Mehrheit des UNO-Sicherheitsrates wollten der Sowjetunion keinen Vorwand liefern, direkt oder indirekt in den Kongo-Wirren einzugreifen. Es muß sich erst noch weisen, ob sie dabei nicht aus Angst dem unvertrauten Lumumba zuviel und den belgischen Freunden mit dem getreuen Tschombé zu wenig geholfen haben.

Vor allem hat de Gaulle die «schwächliche Politik» der Amerikaner beklagt. Frankreich hat ja das Schwanken der USA zwischen ihrem traditionellen Antikolonialismus und der antikommunistischen euro-amerikanischen Solidarität schon in Indochina und seit Jahren in Algerien erfahren. De Gaulle scheint so etwas wie eine eurafrikanische «Monroe-Doktrin» vorzuschweben. Nach ihm müssen sich die USA vor allem der Freiheit in Lateinamerika und Ostasien annehmen. Afrika aber bliebe die große Mission Westeuropas.

In einer späteren Etappe soll nach de Gaulle ganz Europa «bis zum Ural» durch einen großen Bund seine führende Stellung in der Welt zurückgewinnen. Dann nämlich, wenn auch Rußland vom «asiatischen» Totalitarismus zu einer «europäischen» zugleich konservativen, fortschrittlichen und freiheitlichen Lebensform zurückgefunden haben werde. Diese großen Perspektiven könnten in der Tat eine gewisse Sprengkraft haben. Das Gefühl der Russen bei der Rückkehr ihrer 5000 Experten aus Rotchina dürfte nicht so völlig verschieden gewesen sein von dem der Belgier bei der Heimkehr ihrer Landsleute aus dem Kongo.

Sicher ist, daß de Gaulles «Europa der Vaterländer» der psychischen Realität der europäischen Völker besser entspricht als Hallsteins Reißbrettkonstruktion eines europäischen Bundesstaates Marke EWG. Der deutsch-nieder-

ländische Agrarstreit hat auch Adenauer die Augen für diese Erkenntnis geöffnet. Zugleich ergibt sich mit dem bescheideneren Ziel eines differenzierten Staatenbundes aber auch die Chance, daß sich Großbritannien ohne Aufgabe seiner Commonwealth-Bindungen näher an ein solches Europa anschließen könnte. Der deutsche Kanzler hat denn auch mit der Annahme der Einladung zu de Gaulle nach Rambouillet sofort den britischen Premier mit ins Spiel gebracht.

Macmillan wäre kein Brite, wenn er nicht sogleich – und mit Recht – einen Blick auf die bedenklich passiv gewordene Handelsbilanz seines Landes geworfen hätte. In Bonn mußte ihm daher vor allem endlich ein Ausgleich zwischen den Handelsblöcken der EWG und der EFTA in Aussicht gestellt werden. Ob de Gaulle diesen Preis zahlen wird? Seine Abneigung gegen die «supranationalen» Aspirationen der Brüsseler Bürokratie und die gemeinsamen britisch-französischen Interessen in Afrika sprächen dafür. Der Hegemonieanspruch für Frankreich in Westeuropa aber dagegen.

Im Widerstand gegen eben diesen Anspruch ist Adenauer bis zu einem gewissen Grad mit Macmillan einig. Ebenso darin, daß auf lange Zeit der Schlüssel der westlichen Politik in Washington ruht. Ohne den Segen des neuen amerikanischen Präsidenten und seines Staatssekretärs kann auch de Gaulle die Welt nicht umgestalten. Jedenfalls nicht, bevor in Frankreich selber eine dauerhafte Ordnung gesichert erscheint. Vielleicht wird eines Tages britischer Realismus das Mögliche der neuen Perspektiven des französischen Genius verwirklichen. Im Augenblick ist vor allem wichtig, daß England stärker auf die harte Linie gegenüber der Sowjetunion einschwenkt.